

Us em Innerrhoder Witztröckli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Rechnen in der Primarschule. Der Lehrer zu einem Schüler: «Wie viele Finger hast du?»

Der Bub: «Zehn.»

Der Lehrer: «Richtig. Angenommen, du hättest fünf Finger weniger. Was hättest du dann?»

«Jedenfalls keine blöden Klavierstunden mehr.»

«Vergesslich sind Sie? Das isch doch kei Dingserei, mached Sie einfach immer sonen Dingsbums in Ihres Dingsbums, dänn verdingsed Sie nüt meh!»

Hausaufgabe: «Ein Wanderer legt in der Stunde 5 Kilometer zurück. Wie lange braucht er für 32,5 Kilometer?»

Am nächsten Tag schüttelt ein Schüler auf die Frage, ob er die Rechnungsaufgabe gelöst habe, verneinend den Kopf. Der Lehrer streng: «Warum nicht?» Und der Bub: «Weil der Vater noch unterwegs ist.»

Der kurzsichtige Filmproduzent: «Sie sehen blendend aus, mein Kind, aus Ihnen könnte man garantiert einen Star machen.»

«Erlauben Sie mal, ich heisse Ursula Andress.»

«Ist doch kein Hindernis, Namen kann man ändern.»

Der Gast zum Kellner: «Bitte stellen Sie die Klimaanlage tiefer ein, hier drin ist es ja viel zu warm.» Der Kellner nickt und geht ab. Der gleiche Gast zehn Minuten später: «Bitte stellen Sie die Klimaanlage höher, man bekommt ja den Kuhnagel.» Der Kellner nickt und geht ab. Nach weiteren zehn Minuten bitet der Heikle wieder um Tieferstellen. Ein Gast an einem andern Tisch zum Ober: «Macht Sie dieses ewige Auf und Ab nicht nervös?» Drauf der Kellner gemütlich: «Überhaupt nicht. Wissen Sie, wir haben gar keine Klimaanlage.»

«Mami, der Papi liegt bewusstlos im Korridor, neben einem grossen Karton und einer Rechnung.»

«Aha, sehr gut, dann ist endlich mein Pelzmantel abgegeben worden.»

«Wievill Gält bruuched Sie im Monet zum läbe?» «Kai Ahnig, sovill hani no gar nie ghaa.»

Stossseufzer eines Mannes: «Manchmal wünsche ich mir, Adam hätte besser auf seine Rippe aufgepasst.»

Der Schlusspunkt

Mancher verwendet seinen Gewinn für schöne Frauen, schöne Pferde — und am Ende kommt er schliesslich auf einen schönen Hund.



«Wie war der Aprikosenkuchen?» «Da musst du nicht mich fragen, sondern die Wespen.»

Clochard zum Copain beim Jassen: «Bim nööchste Schpiil gohts uff tutti: Dää, wo verlüürt, mues es Baad nää.»

Der (nicht besonders) heitere Schnappschuss

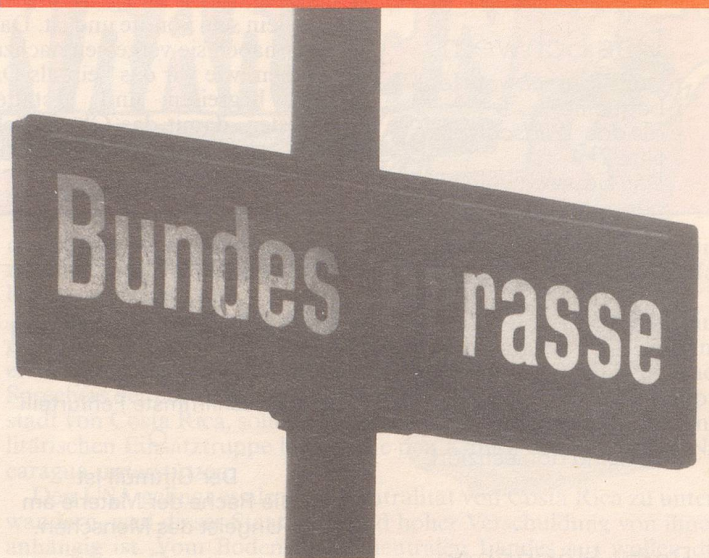


Bild: Daniel Rohrbach, Bern

Wunschtraum des Xenophoben

Das isch die puure Wahrheit

Nach einer Zusammenkunft unserer Maturaklasse stieg ich gegen Mitternacht in Zürich in den «Lumpensammler» nach Winterthur, den letzten Zug, der an allen Stationen anhält. Aus einem Coupé rief mich ein angeheiterter alter Knabe mit einem pffiffigen roten Strolchengesicht in einem wirren grauen Haarkranz an: «Oski, chumm sitz da here!» Ich folgte dem Ruf

Von Walter Ott

in der Hoffnung, die Fahrt werde mit dem lustigen Kumpan kurzweiliger als allein. Und das stimmte auch, mein Reisegenosse erzählte ununterbrochen zwar meist belanglose Ereignisse aus seinem Leben, aber seine Schlussbemerkung: «Oski, chasch glaube oder nid, das isch di puure Wahrheit!» brachte mich jedesmal zum Lachen. Wir fuhren in Kempththal, der letzten Station vor Winterthur, ein, da fragte er: «Oski, wo simmer egetli?» Auf meine Antwort hin folgte aus tiefstem Herzen ein nicht zu wiederholender ewiglangender Fluch und dann: «Und ich hett z Effretike use sölle, chasch glaube oder nid, das isch die puure Wahrheit!» Gerne hätte ich gehört, mit was für Weisheiten er den Weg eine Station zurück mitten in der Nacht unter die Füsse genommen hat.

Surfer paradox

Vor etwa 15 Jahren tauchten die ersten Surfboards auf, da und dort als «Bügelbretter» bewitzelt, ihre Benützer als «Stehsegler» freundlich belächelt. Mittlerweile sind sie so häufig, manchenorts so üppig überbordend geworden, dass unlängst das Paradoxon geschaffen wurde: «Surfer, eine Landplage auf dem Wasser». W. Wermut

Us em Innerrhoder Witztröckli



Im Gääserbehnl in inne säät de Franz zomm Jock: «Du, hesch gseh, de Kondiktör het di aagluaged, öbes gmeckt hei, as du e ke Bilet heisch.» Druff-hee de Jock: «Aber hescht seb au gseh, as i de Kondiktör ase aagluaged ha, öb i ees hei?»

Sebedoni